

SUZE

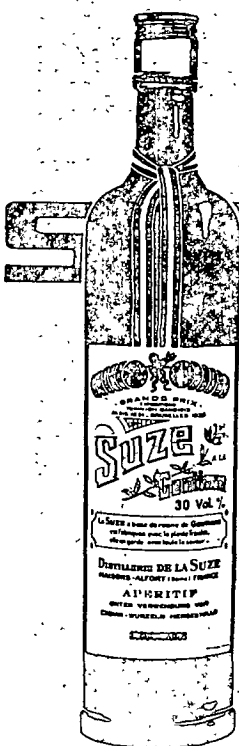
FRANZÖSISCHER



SUZE

Französischer
Apéritif

von
Weltruf



Vor dem
Essen
und zu
jeder
Stunde!

Suze trinkt man stets so:

1/3 Suze, 2/3 Sodawasser,
2 bis 3 Eiswürfel.

Suze erkennen Sie an der
schlanken hellbraunen Flasche
mit dem blau-weiß-roten Band.

SOHNLEIN-IMPORT
6200 WIESBADEN

KULTUR

über Arbeiterpriester, unterentwickelte Völker, zeitgemäße Seelsorge, und man ventiliert auch die Frage, ob sie in einer katastrophalen Zeit statt Purpur nicht besser Sackleinen tragen sollten.

Die konservativen Purpurträger („Was wir brauchen, sind Grundsätze; die alten, wenn Sie wollen“) erörtern mit ihren reformistisch gesinnten Kollegen („Wir müssen einen Mann haben, der sich nicht einbildet, wenn er drei oder vier Slums gesehen hat, wisse er Bescheid über die wahre Natur des Elends“) und den unentschiedenen Würdenträgern, wer unter ihnen seiner Art nach der in der gegenwärtigen Situation von Kirche und Welt am besten geeignete Papst sei.

Der am Vatikan akkreditierte Autor gibt, wie auch sonst in seinem Vatikan-Stück, so erst recht zu diesem Hauptpunkt keine eigene Meinung zu erkennen. Raffalt in der Vorrede zum „Nachfolger“: „Dieses Stück hat keine Tendenz. Ich habe nicht die Absicht, eine kirchenpolitische Richtung zu fördern oder eine andere zu schmälern. Absurd wäre es allerdings anzunehmen, daß dieses Stück gegen die Katholische Kirche geschrieben sei.“

Dies anzunehmen, war angesichts der Stuttgarter „Nachfolger“-Premiere, für die sich der Regisseur Péter Palitzsch, einst Brecht-Schüler, von Jesuiten beraten ließ, in der Tat unmöglich. Raffalt, schrieb die „Stuttgarter Zeitung“, habe gewiß nicht „die Inquisition zu fürchten, sondern nur den Durchfall seines Schauspiels“. Die „Frankfurter Allgemeine“ nannte das erbauliche Stück „eine sehr gehobene Form von Public Relations“.

Von einem Durchfall des „Nachfolgers“ konnte in Stuttgart freilich nicht die Rede sein. So dürr und dürrig sich das Palaver der Kardinäle auch hinzieht, Raffalts 29-Männer-Stück profitiert von jener quasi sportlichen Spannung auf den Wahlausgang, die auch den „Zwölf Geschworenen“ zum Erfolg verhalf. Zum Papst gewählt wird schließlich der schlichte, wegen seiner bäuerlichen Herkunft als Außenseiter geltende Kardinal von Bologna, den der Stuttgarter Schauspieldirektor und Ringelplatz-Interpret Günther Lüders darstellt.

Die zwar geschmacklich zweifelhaften, aber zweifellos wirkungsvollen optisch-akustischen Sakraleffekte, dazu einige reichlich sentimentale Szenen — reuige letzte Worte eines im Konklave sterbenden Kardinals, tränenreicher Abschied eines jungen, verwaisten Konklavisten vom künftigen Papst, blitzartige Sinneswandlung des hartgesottenen Sprechers der konservativen Klerikergruppe — taten schließlich ein übriges: Das Premieren-Publikum ließ sich von so viel „edler Heuchelei“ („Stuttgarter Zeitung“) überwältigen und erklatschte an die 30 Vorhänge.

Den Autor, dessen Anwesenheit im Programm angekündigt war, bekamen die Stuttgarter freilich nicht zu Gesicht. Raffalt, der dem Regisseur Palitzsch kaum eine Textkürzung hatte gestatten wollen, war noch zur Generalprobe erschienen, dann aber nach München abgereist, wo er die letzten Proben zur zwei Tage später stattfindenden Aufführung seines Vatikan-Stückes an den Münchner Kammerspielen inspierte.



Dramatiker Raffalt
Premiere gemieden

Dort ließ er sich dann auch auf der Bühne sehen.

Den Stuttgarter Theaterleuten hatte Raffalt als Grund seiner überraschenden Abreise angegeben, er müsse zur Konzil-Berichterstattung für den Bayerischen Rundfunk nach Rom.

BÜCHER

BENN

Blaue Blüten

Da wäre vielleicht eine Befreundung für Blau, welch Glück, welch reines Erlebnis“, erkannte einst der Dichter-Arzt Gottfried Benn, als er autobiographisch sein „lyrisches Ich“ analysierte.

Der Satz ist in einem Buch nachzulesen, das auf ungewöhnliche Weise



Dichter Benn
Photographie unerwünscht

eben jener Blau-Sympathie des 1956 verstorbenen Lyrikers huldigt: In einem jüngst erschienenen Auswahl-Band des Limes Verlages* hat Limes-Chef und Benn-Freund Max Niedermayer Texte von Benn auf weißem und — fast ausschließlich freundliche — Texte über Benn auf blauem Papier drucken lassen.

Mit dem preiswerten Paperback-Band, der seit kurzem auf der Bestsellerliste steht, will der Verlag jenen Benn-Interessenten, die keine 102 Mark für die inzwischen abgeschlossene vierbändige Benn-Gesamtausgabe aufwenden wollen oder können, wenigstens einen exemplarischen Benn-Digest vermitteln.

Schwarz auf Weiß: Benn-Verse und -Prosa, vom kunsttheoretischen „Gespräch“ (1910) bis zum Gedicht „Kann keine Trauer sein“ (1956). Schwarz auf Blau: Benn-Lob von 1912 bis 1962, von so verschiedenartigen Beurteilern wie beispielsweise Ernst Stadler, Carl Sternheim, Alfred Andersch, Friedrich Sieburg, Max Bense, Henry Miller, Walter Jens oder Reinhold Schneider.

Außerdem werden bisher unveröffentlichte Briefe von und an Benn bekannt gemacht, die — wie schon der früher erschienene Band „Ausgewählte Briefe“ — noch einmal die selbstironisch-pessimistische Koketterie des Briefschreibers Benn dokumentieren („Nein, es braucht von mir nichts mehr irgendwo zu stehen u. wird auch nicht“) und den Briefempfänger Benn in günstigem Licht erscheinen lassen.

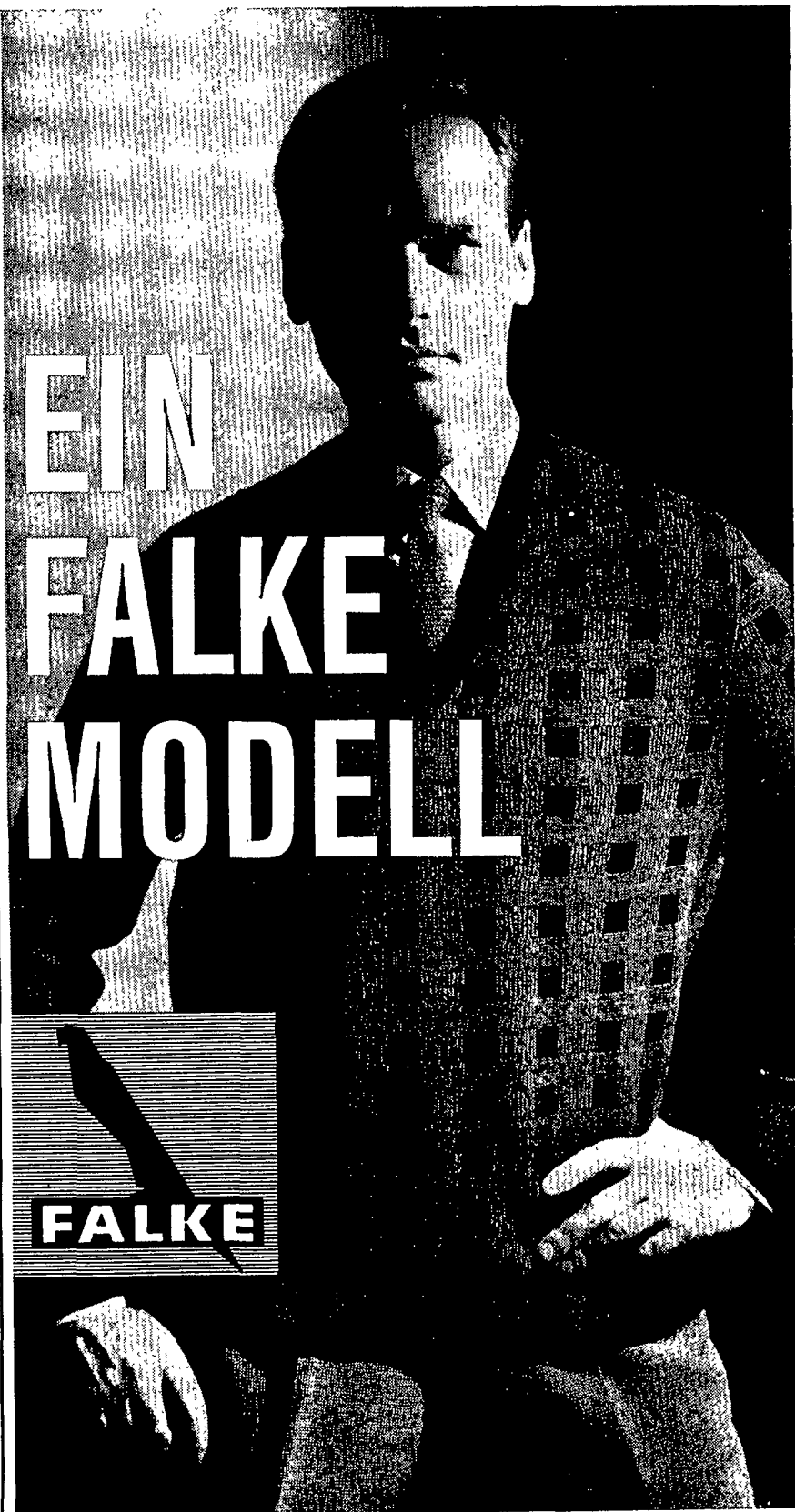
„Die Verdummung in D'land ist unglaublich“, tröstet beispielsweise 1949 der Literaturhistoriker Ernst Robert Curtius den Dichter, der damals nicht zuletzt wegen seiner zeitweiligen intellektuellen Kollaboration mit dem Nationalsozialismus literarische Anerkennung entbehren mußte. Curtius: „Aber ich kenne doch einige junge Leute, die einsehen, daß vor Ihrer Prosa alles verblaßt, was in den letzten 30 Jahren berühmt war. Das werde ich auch den Amerikanern sagen, wenn ich gefragt werde.“

Im selben Jahr ermutigt der antimilitaristische Zeichner und Emigrant George Grosz von Amerika aus den Freund früherer Berliner Tage: „Will Dir nur sagen, daß Du für mich einer der größten lebenden Dichter bist... das bist Du.“

Benn selbst gefällt es hingegen manchmal, sein Licht unter den Scheffel zu stellen. So erklärt er etwa in einem Brief an Verleger Niedermayer 1949, warum er einige seiner früheren Verse, „die meinen eigentlichen Namen (den berüchtigten) begründeten“, nicht neu gedruckt sehen möchte: „Die wollen wir lieber unterschlagen, darin wimmelt es nur so von Leichen und Huren und Syphilisquadrillen, daß es mir jetzt unfassbar ist, daß so was jemals gedruckt und nicht konfisziert worden ist.“

1950 antwortet er Niedermayer, der den autobiographischen Band „Doppel-leben“ mit einem Porträtphoto Benns illustrieren möchte: „Eine Fotografie würde ich eigentlich nicht wünschen, die sähe so familiär aus und so, als ob man auf Interesse rechnen könnte an dem Selbstdarsteller... lieber die

* Gottfried Benn: „Lyrik und Prosa, Briefe und Dokumente“. Limes Verlag, Wiesbaden; 260 Seiten; 11,80 Mark.



Kein Grund, den jungen Mann zu beneiden. Auch Sie können Caro-style haben und einen Spiegel-Test machen. Ihr Spiegel-Bild ist sympathisch-sachlich — denn Caro-style ist männlich-markante Strickmode, interessant auch zum dezenten Sakko. Mit Caro-style können Sie sich an jedem Kamin sehen lassen: Der Pullover ist klassisch gestrickt aus reiner Merinowolle, salopp und von schlichter Eleganz.

**Franz A. Falke GmbH · Abt. S2 · Strickwarenfabrik
5948 Schmallenberg / Sauerland**

Visage vom Winde verweht und nebensächlich!"

Die Pro-Benn-Blütenlese wird schließlich noch durch mehrere Faksimile-Abdrucke ergänzt: handschriftlich-herzliche Widmungen, die Benn einst von solchen Kollegen empfing — zum Beispiel 1926 von Johannes R. Becher („Maschinenrhythmen“), 1927 von Bertolt Brecht („Hauspostille“), 1937 von Klaus Mann („Mephisto“) —, die politisch von ihm differierten.

Als einzige negative Stimme — die jedoch indirekt auch nur für Benn spricht — wird in der blauen Dokumentation des Benn-Echos „Das Schwarze Korps“ zitiert. Die SS-Gazette schrieb 1936 über Benns „Ausgewählte Gedichte“: „Gib es auf, Dichter Benn, die Zeiten für derartige Ferkelleien sind endgültig vorbei.“

Obgleich sich die gesammelten Widmungen und Lobspprüche für und auf Benn als späte politische Rechtfertigung des Dichters ausnehmen, möchte das der Herausgeber Max Niedermayer nicht wahrhaben.

Auch der Abdruck eines Briefes, in dem Benn 1946 gegenüber dem ehemaligen Ullstein-Prokuristen Johannes Weyl seinen „angeblichen Antisemitismus“ bestritt — Benn: „Ich habe in den 35 Jahren meiner literarischen Tätigkeit 5mal Personen ein Gedicht, ein Buch oder dergleichen gewidmet. Von diesen 5 waren 4 jüdische Freunde“ —, soll laut Niedermayer-Nachwort nicht etwa „Entlastungsmaterial“ im Sinne des Spruchkammergeistes beibringen, sondern nur für die „Position“ des Dichters „in den dreißiger Jahren“ zeugen.

Dem „heute etwas vermotteten“ Spruchkammergeist, so bemerkt Limes-Verleger Niedermayer, fröne freilich „immer noch hemmungslos“ ein „unveröhnlich streitbarer Emigrant... wenn er seine gehässigen, ja perfiden Angriffe gegen den toten Dichter führt, um ihn künstlerisch und menschlich zu erledigen“. Die Anti-Benn-Attacken dieses Schriftstellers, der großen Wert auf die Bezeichnung „Humanist“ und „Moralist“ lege, meint Niedermayer, seien durchaus den Benn-Beschimpfungen des „Schwarzen Korps“ vergleichbar.

Gemeint ist offenkundig Hermann Kesten, der letzthin wiederholt — zum Beispiel in „Twen“ — gegen den „Faschisten“ Benn polemisiert hat.

Genannt wird Kesten aber nicht in Niedermayers Nachwort, sondern an anderer Stelle des Blauweißbuches — als Autor der Widmung „Gottfried Benn in Verehrung Hermann Kesten“, die Kesten in und mit einem Exemplar seines Romans „Der Scharlatan“ Benn im September 1932 dedizierte.

FILM

NEU IN DEUTSCHLAND

Der römische Frühling der Mrs. Stone (USA). Nach seinen Theaterstücken „Die Glasmenagerie“, „Endstation Sehnsucht“, „Die tätowierte Rose“, „Baby Doll“, „Plötzlich im letzten Sommer“, „Der Mann in der Schlangenhaut“, „Sommer und Rauch“ und „Süßer Vogel Jugend“ konnte Amerikas Renommier-Dramatiker Tennessee Williams auch seinen einzigen Roman an den Film verkaufen. Freilich wurde die Prosa-Arbeit für die Leinwand ent-

Ein Wodka von Adel: Vodka Graf St. Keglevich

Rein, edel und von sanftem Feuer — wie das berühmte Original-Rezept des Grafen St. Keglevich es vorschreibt.

Diesen feinen, von STOCK in Deutschland hergestellten Wodka bekommen Sie in einer der schönsten Flaschen, die für Wodka geschaffen wurden.

1/1 Fl. DM 11.— (Empf. Verk.-Pr.)

Importeur:
Distilleria STOCK Import GmbH, München 9

STOCK

STOCK

STOCK

STOCK
ist einer der größten
Spirituosenhersteller
der Welt

